

Viktor Krieger

Verweigerung, Protest und Widerstand der Russlanddeutschen im Sowjetstaat

Teil 1: Bauernaufstände in den Jahren des Kriegskommunismus 1918-1921

Vom Beginn der Einwanderung nach Russland an zeigten sich die deutschen Kolonisten als friedliebende und obrigkeitshörige Menschen. Nicht von ungefähr charakterisierte der wolgadeutsche Dumaabgeordnete Jakob Dietz seine Landsleute folgendermaßen: „Die Kolonisten gehorchen den Älteren und der Obrigkeit... Jegliche behördliche Verordnung, sei sie auch gesetzwidrig, wird von den Kolonisten widerspruchslos erfüllt.“

Aber bereits einige Jahre nach dem Niederschreiben dieser Sätze erschütterten zahlreiche und blutige Aufstände sowie bewaffnete Auseinandersetzungen die zuvor so idyllisch wirkenden Kolonistensiedlungen. Welche außerordentlichen Umstände waren es, die eine derart radikale Wende auslösten und Tausenden Menschen das Leben kosteten?

Die Gemüter der deutschen Bauern erhitze nicht die neue Staatsführung an sich, sondern als ungerecht empfundene Forderungen und die eklatante Missachtung der traditionellen Wert- und Rechtsvorstellungen. Der gewaltsame Protest entlud sich in erster Linie infolge der rücksichtslosen Lebensmittelrequisierungen der Bolschewiki: Für die entzogenen Agrarprodukte bekamen die Bauern keine Gegenleistung, was in ihren Augen einem staatlich organisierten Raub gleichkam.

Aber auch der militante Atheismus der Bolschewiki, die Machtübergabe im Dorf in die Hände von landarmen und -losen Kolonisten und die Politik der Enteignung und Umverteilung des Landes schürten Unzufriedenheit.

Immerhin fanden die neuen Machthaber die nicht zu unterschätzende Unterstützung eines beträchtlichen Teils der russischen und ukrainischen Bauern: Die „wilde“ Aufteilung des Gutslandes wurde legitimiert, und die Dorfarmen entschädigte man im Zuge der Agrarreform auf Kosten der landbesitzenden Großbauern. In dieser Hinsicht unterschieden sich ihr Rechtsempfinden fundamental von den Vorstellungen der Deutschen: Sogar für die besitzlosen Kolonisten stand die Rechtmäßigkeit des Privateigentums von Grund und Boden außer Frage.

Der vier Jahre tobende Weltkrieg und anschließend der blutige Bürgerkrieg mit

seinen menschlichen und materiellen Opfern trugen ebenfalls zu Sittenverrohung und erhöhter Gewaltbereitschaft bei.

Unruhen und Aufstände im Wolgagebiet

Der Siedlungsraum der Wolgadeutschen befand sich im Laufe des Bürgerkrieges im Machtbereich der Bolschewiki. Unter Gewaltandrohung wurden die Bauern gezwungen, große Mengen von Lebensmitteln an die Zentrale abzuliefern und für die Rote Armee Rekruten, Pferde und Futter bereitzustellen.

Dabei kam es zu zahlreichen Willkürakten und Übergriffen. Bereits im Juli und August 1918 fanden bewaffnete Erhebungen in Balzer und im Bezirk Kamenka statt. Als Reaktion auf die besondere Brutalität zweier Beschaffungskommandos und fortlaufende Zwangsmobilisierungen nahmen die Unruhen im Januar 1919 in Warenburg schnell den Charakter eines Volksaufstands an. Die aufgebrachten Siedler ermordeten mehrere Rotgardisten. Erst nach einer Woche konnte der Aufstand niederschlagen werden; als Sühnemaßnahme wurden 32 aktive Teilnehmer erschossen und dem begüterten Teil des Dorfes eine Kontribution in Höhe von 780.000 Rubel auferlegt.

Die rücksichtslose Ausbeutung war der maßgebliche Grund dafür, dass die Arbeitskommune (autonomes Gebiet) der Wolgadeutschen von der katastrophalen Hungersnot 1921-22 am härtesten getroffen wurde. Ein Zeitgenosse äußerte sich darüber folgendermaßen:

„Es gab Momente, erlösende Momente, wenn das Brot der (Deutschen) Kommune in Petrograd und Moskau rechtzeitig eintraf, wenn es schien, dass die örtliche Bevölkerung keine Hoffnung hatte, die Tagesration von einem Achtelfund Brot zu bekommen.“

Im Versorgungsjahr 1919/20 hatte das Gebiet eine Ablieferungspflicht von 14,5 Millionen Pud Getreide. Wenn man berücksichtigt, dass das Territorium der Kolonien nicht mehr als den achten Teil des Territoriums des Gouvernements Saratow und den zehnten Teil des Gouvernements Samara betrug und dass unter



„Unter das Eis“, ein Bild des bekannten wolgadeutschen Malers Jakob Weber. Überlieferungen zufolge wurde er im Winter 1921 von den Aufständischen unter der Anführung von Pjatakow festgenommen und nur dank der Fürsprache seiner Schüler und Dorfbewohner wieder auf freien Fuß gesetzt.

anderem das Gouvernement Saratow in demselben Jahr nur 36 Millionen Pud zu leisten hatte, fällt einem die offensichtliche Nichtübereinstimmung dieser Aufträge ... ins Auge.

Damals herrschte die Auffassung, in der kleinen Kommune sei von 'allem viel und vollauf', und dadurch erklärt sich das falsche Herangehen an die Entrichtung der Getreideablieferungspflicht und das falsche Herangehen an die örtliche Bevölkerung."

Im Winter 1920/21 erreichten die bewaffneten Protestaktionen der deutschen Bauern ihren Höhepunkt. Dabei handelte es sich um ein verzweifertes Aufbegehren und um das nackte Überleben, da die Beschaffungskommandos mit Geiselnahmen, Scheinerschießungen und Prügeln die allerletzten Vorräte und das Saatgut entrieben. Zu ihren Helfershelfern zählten örtliche Aktivisten, Partei- und Dorfratmitglieder sowie so mancher Armbauer.

Der eigentliche Anstoß kam von auswärts. Die eingedrungene "Aufstandsarmee" unter der Führung des ehemaligen Offiziers Pjatakow eroberte am 17. März 1921 Seelmann. Der Aufstand breitete sich rasch im gesamten Deutschen Gebiet aus. Staatliche Getreidespeicher wurden aufgebrochen und das requirierte Korn unter den Bauern verteilt, das Vieh geschlachtet oder aus dem Ort getrieben. Einige Tage später begann die Belagerung der Bezirkszentren Balzer und Marxstadt; die aber nicht eingenommen werden konnten. Die ganze Erhebung war gekennzeichnet von äußerster Brutalität; fast alle festgenommenen Kommunisten und Komsomolzen wie auch Rotgardisten und Mitglieder der Requirierungstrupps in den deutschen Siedlungen wurden ermordet, manchmal lebendig unter das Eis gesteckt, viele Sowjetaktivisten schwer misshandelt.

Erst am 16 April konnte das Gebiet wieder vollständig unter bolschewistische Kontrolle gebracht werden. Die Bestrafung war nicht minder erbarmungslos: Hunderte von Teilnehmern oder Sympathisanten, nicht selten auch Unbeteiligte, kamen während der Erstürmung ums Leben oder wurden später durch die eiligst gebildeten Tribunale verurteilt und sofort erschossen.

Über Ereignisse in Mariental, einem der Zentren des wolgadeutschen Aufruhrs, haben wir ausführliche Zeugenaussagen von Peter Hunger:

Durch sinnlose Beschlagnahmungen und die Willkür des örtlichen Revolutionskomitees (Revkom) war die Stimmung im Dorf 1921 sehr angespannt. Nachdem Seelmann gefallen war, bildete sich im

Untergrund ein örtliches „Fünferkomitee“, das am 23 März die Macht in Mariental an sich riss, die elf Mitglieder des Revkom verhaftete und sie am nächsten Tag ermordete. Die meisten Bewohner verhielten sich während des ganzen Geschehens passiv; viele missbilligten die Tötung dieser Menschen.

Am 2. April stellte man eine aus 75 Dorfbewohnern bestehende Gruppe auf und schickte sie gegen die anrückende Straf-abteilung der regulären Armee. In fünf Kilometern Entfernung zerschlug eine Reitereinheit der Roten Armee diesen schlecht bewaffneten Selbstschutz. Am nächsten Tag sollten auf Befehl des Dorfkomitees alle männlichen Bürger angezeigte Stellungen einnehmen, „um sich beim Einzug des Strafkommandos mit lauten Hurra-Rufen, mit Gabeln und Lanzen auf diese zu stürzen.“ Die Erstürmung endete in einem Blutbad: Mehr als 220 Marientaler kamen dabei ums Leben, weitere 66 Personen verurteilte das Mi-

litärtribunal nach kurzer Vernehmung zum Tod.

Kleinere versprengte Gruppen von Rebellen und Desertierten tauchten im Gebiet noch bis zum Jahr 1922 auf. Größere kollektive Formen des bäuerlichen Protests blieben indes aus; die schreckliche Hungersnot versetzte die meisten Kolonisten in einen apathischen Zustand oder zwang sie zum Wegzug aus den heimatlichen Orten.

Immerhin beschloss die sowjetische Partei- und Staatsführung am 24. März 1921 unter dem Eindruck der gewaltsamen Proteste der Bauern im ganzen Land, von der Politik des Kriegskommunismus abzurücken und eine Naturalsteuer einzuführen, verbunden mit dem Recht, die Überschüsse auf dem freien Markt abzusetzen. So schlug die Stunde der Neuen Ökonomischen Politik, die die wirtschaftliche Erholung des Landes einleitete.

Fortsetzung folgt

Soeben erschienen:

Dr. Viktor Krieger

Rhein, Wolga, Irtytsch

In seinem neuesten Buch, das 2006 in Almaty in russischer Sprache unter dem Titel „Rhein, Wolga, Irtytsch“ erschienen ist, geht der bekannte russlanddeutsche Historiker und Publizist Dr. Viktor Krieger mit größter Gründlichkeit an die Geschichte der Deutschen in Zentralasien unter Einbindung ihrer Wurzeln in Deutschland und Russland bzw. der Sowjetunion heran.

Laien und Fachleute werden sich aus unterschiedlichen Gründen wundern, was da auf 276 Seiten an Fakten und Zahlen über eine Minderheit am Rande der Welt zusammengetragen worden ist - darunter jede Menge Details, die den allermeisten neu sein dürften.

Viktor Krieger nennt das Buch, das es leider nur in russischer Sprache gibt (ISBN 9965-798-05-2) schlicht „Sbornik“ (Sammlung). Es behandelt drei große Themen:

Die erste Abteilung basiert auf seinen Manuskripten und Monografien der Jahren 1988-1991 unter der Überschrift „Die deutsche Minderheit in den Steppengebieten“ im Zusammenhang mit der seinerzeitigen Dissertation des jungen Autors. Es geht dabei vornehmlich um die Deutschen in Turkestan und Kasachstan vor 1917.

Die zweite Abteilung („Die Russlanddeutschen in Kasachstan“) umfasst Be-



richte von Zeitzeugen der sowjetischen Politik bezüglich der Deutschen unter besonderer Beachtung der Verbrechen an den Russlanddeutschen.

Die kleinere dritte Abteilung mit dem Titel „Marginalien“ besteht u.a aus neueren Publikationen der sowjetischen Presse über die Deutschen in Kasachstan mit vielen höchst interessanten statistischen Angaben.

Johann Kampen